

Konzertdirektion Robert Streiber

Gegr. 1874

124. Konzertsaison 1997/98

7. Meisterkonzert Abo I

*Dresdner
Philharmonie*

Dirigent:

Michellasson

Solisten:

Nicole Hagner	Klavier
Viviane Hagner	Violine
Anne Gastinel	Violoncello



Michel Plasson



Nicole Hagner



Anne Gastinel



Viviane Hagner

Konzertsaal im Kieler Schloß, Montag, 2. März 1998, 20.00 Uhr

Programm

Ludwig van Beethoven
(1770–1827)

Konzert C-dur für Klavier, Violine, Violoncello
und Orchester op. 56

Allegro

Largo

Rondo alla Polacca

– Pause –

Gustav Mahler
(1860–1911)

Sinfonie Nr. 1 D-dur

Langsam, schleppend

Kräftig bewegt, doch nicht zu schnell

Feierlich und gemessen, ohne zu schleppen

Stürmisch bewegt

Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten

3. MK Abo 2 Sonnabend, 14. März 1998 **NDR-Sinfonieorchester**
8. MK Abo 1 Mittwoch, 18. März 1998 **National Symphony Orchestra of Ireland**

Lernen Sie die nächste Generation kennen.

S&J 71.232



Die A-Klasse ist da. Ab 18.10. bei uns.

► Die A-Klasse ist so komfortabel und sicher wie eine Mittelklasse-Limousine – und das bei nur knapp 3,6 Meter Länge. Neugierig? Schauen Sie doch mal vorbei.



Mercedes-Benz

Mercedes-Benz Niederlassung Kiel

Ihr starker Partner am Skandynaviendamm.

Telefon: 0431/5868-400

Zur heutigen Vortragsfolge

Ludwig van Beethoven: Konzert für Klavier, Violine und Violoncello mit Orchester C-dur op. 56 (Tripelkonzert)

Das *Tripelkonzert* entstand 1803/04 etwa zur Zeit der Komposition des *Fidelio*, des 4. Klavierkonzerts, des Violinkonzerts oder der 4. Symphonie. Der Originaltitel lautete *Grand Concerto Concertanti* und umfaßt die Bezeichnung des Gattungstypus, dessen Einfluß in der Werkstruktur besonders deutlich wird: Es ist die Gattung der *Sinfonia concertante*, die dem Orchester nach erweiterter Concerto-grosso-Tradition eine Gruppe von Solisten gegenüberstellt, im *Tripelkonzert* also Klavier, Violine und Violoncello dem Orchester. – Man könnte auch sagen, Beethoven bot nach seinem Klaviertrio op. 1 ein weiteres Klaviertrio diesmal mit Orchesterbegleitung an, denn stellenweise hat das Orchester wenig Anteil am Geschehen.

Typisch für die Tradition der *Sinfonia concertante* ist ihr vorwiegend unterhaltsamer Charakter, der allzu-große Virtuosität zugunsten eines abwechslungsreichen, leichtfaßlichen Spiels vernachlässigt. Hierzu rechnet es auch, daß Beethoven mit Blick auf die Uraufführungsbesetzung, ausnahmsweise Rücksicht auf die nicht so brillanten Fähigkeiten seines Klavierschülers Erzherzog Rudolph von Österreich nahm. Anspruchsvoller hingegen, in hohen Lagen und mit hohen technischen Anforderungen gespickt, sind die Partien für Solovioline und Violoncello, die Carl August Seidler und Anton Kraft spielten – ihnen konnte Beethoven mehr zumuten, denn sie waren beide Berufsmusiker der Esterhazyschen Kapelle.

Konventionell im Sinne der *Sinfonia concertante* ist die Großform: Der Kopfsatz ist eher gewichtig und marschartig – allerdings erreicht er in der Länge fast die Ausmaße des zeitgleich entstandenen Heroica-Kopfsatzes. Im *Tripelkonzert* wird statt kontrastierend wechselnder Thematik einer klassischen Sonatenform, dazu gegriffen, vom Ausgangsmaterial das übrige thematische Material abzuleiten bzw. weiter auszuspinnen, so daß insgesamt in der Exposition, dem ausarbeitenden Mittelteil und dem variierenden Schlußteil, der Kopfsatz insgesamt fünf inhaltlich verwandte Themenbereiche aufweist, die majestätisch und dynamisch inszeniert werden. Besonders kantilenenreich und sensibel ausgedünnt ist der langsame Mittelsatz, der *attacca* zum Schlußsatz überleitet. Das abschließende *Rondo alla Polacca* ist ein zwar konventionelles, aber gemäßigt virtuoses Stück, worin die Solisten einzeln und als konzertantes Trio brillieren. Das Kernstück des Rondo ist ein damals in ganz Europa beliebter Rhythmus, eine Polonaise.

Gustav Mahler: Sinfonie Nr.1 D-dur

Gustav Mahler, Sohn eines jüdischen Brauers, wuchs im mährischen Iglau auf. Neben einer großen Anzahl von Volksliedern, militärischer und verschiedener Kunstmusik, lernte er das Klavierspiel und Musiktheorie so rasch, daß er bereits im Alter von zehn Jahren sein erstes öffentliches Konzert geben konnte. Ab 1875 studierte er an der Wiener Musikhochschule Klavier bei Julius Epstein, wobei vor allem die Klavierwerke von Beethoven, Chopin, Schubert und Schumann bei ihm einen nachhaltigen Eindruck hinterließen, noch sein erstes überliefertes Werk, das Klavierquartett, reflektiert traditionelle Einflüsse. Ausgehend von der Harmonielehre durch Robert Fuchs und dem Kompositionsunterricht bei Franz Krenn, wandte er sich der Komponistenlaufbahn zu. Inwiefern einige Vorlesungen bei Anton Bruckner prägende Eindrücke hinterließen, ist offen – Mahler widersprach jedoch entschieden der Annahme, er sei Bruckners Schüler gewesen. Im Falle des Trios des 2. Satzes von Mahlers 1. Symphonie sind „hineingeratene Anklänge“ an Bruckner Abglanz dieses Einflusses.

Mahler geriet mit dem zeitweilig befreundeten Hugo Wolff in einen Wiener Zirkel, der sich mit Nietzsches Frühwerk, Wagners politischen und philosophischen Ideen und vor allem mit zukunftsweisenden, sozialpolitischen Fragenstellungen beschäftigte – Interessen, die Mahler, über historische und philosophische Studien an der Universität Wien im Zeitraum von 1877 bis 1880 hinaus, auch im späteren Leben bewegten.

Nach dem Verlassen des Konservatoriums komponierte Mahler 1878 bis 1880 seine dreiteilige Kantate *Das klagende Lied*, die jedoch erst nach gründlicher Überarbeitung allgemeine Billigung fand. Parallel zu weiteren Kompositionen nach Stoffen aus der Märchen- und Sagenwelt, Liedern und der Oper *Rübezahl*, begann Mahlers Karriere als Dirigent kleinerer Theaterorchester, zugleich begann Mahler mit der Komposition erster symphonischer Werke.

In Kassel komponierte Mahler im Kontext einer unglücklichen Liebe zur Sängerin Johanna Richter 1883 bis 1885 auf eigene Texte den Zyklus „Lieder eines fahrenden Gesellen“ und den Beginn der hiermit wesensverwandten 1. Symphonie. Teilweise ging ein verschollenes Gelegenheitswerk, die Bühnenmusik der Trompeter von Säckingen, zunächst als zweiter, „Blumine“ betitelter Satz, in das Werk ein. Als Symphonische Dichtung in zwei Teilen wurde die noch fünfsätzig Originalfassung der D-dur Symphonie am 20. November 1889 in Budapest uraufgeführt: Mahlers Freunde waren beeindruckt, doch seine Gegner intervenierten nach diesem Ereignis stärker denn je gegen ihn. – Ähnlich gespaltene Aufnahme und Ablehnung erfuhr das Werk Mahlers bis in die Mitte des Zwanzigsten Jahrhunderts.

Im Reformjahr der Jahre 1893 bis 1896, in denen Mahler seine 1. Sinfonie gründlich überarbeitete und die „Blumine“ strich, nannte Mahler sein Werk zeitweilig *Der Titan*, frei nach Jean Paul, der den Helden

seines Entwicklungsromans 1803 wie folgt charakterisierte: „Titan soll heißen Anti-Titan; jeder Himmelsstürmer findet seine Hölle; wie jeder Berg zuletzt seine Ebene aus seinem Tal macht.“ – Trotz derartiger und weiterführender Hinweise lehnte er programmatische Deutung, wie sie jeder verbalen Annäherung an Musik mehr oder weniger innewohnt, später mit dem althergebrachten Standard-Argument ab, Musik sei ganz allein zum Hören da: Die Sprache würde für die Beschreibung seiner Musik nicht ausreichen, solange er sein Erlebnis in Worten zusammenfassen könne, würde er gewiß keine Musik darüber machen. Sein Bedürfnis, sich musikalisch-symphonisch auszusprechen, würde dort beginnen, wo die „dunklen“ Empfindungen walten, an der Pforte, die in die „andere Welt“ hineinführe; die Welt, in der die Dinge nicht mehr durch Zeit und Ort auseinander fielen.

Am Beginn des ersten Satzes wird die ordnende Hand des Komponisten zunächst nicht offenbar. Seine langsame Einleitung beginnt unangenehm rauh mit dem Kammerton a, dem inszenierten Naturlaut. In diese amorphe Umgebung tritt im übertragenen Sinne während des schnelleren Hauptteils plötzlich der heimatlose, fahrende Geselle aus Mahlers Gesangs-Zyklus Lieder eines fahrenden Gesellen mit seinem Liedchen „Ging heut' morgen übers Feld“. Thema des ausgesparten Textes ist der romantische Topos vergeblicher Liebe, Todessehnsucht und Suche nach innerem Frieden, wie ihn die Natur repräsentierte. Das musikalische Ich läßt sich von der es umgebenden Heiterkeit des Frühlings zunächst anstecken. Doch die Idylle der Natur ist nur Schein, die Wahrnehmung wirkt wie verzerrt. Kuckucksrufe und Finkentirilieren werden bald ebenso verfremdet wie die Aufbruchs-Fanfaren einer fernen Stadt. Die Rast im idyllischen Schatten des Lindenbaums bringt nur vorübergehend Entlastung. Das ruhige Wandern, die zentrale Gestaltungsidee des Satzes, wird zur hastigen Reise, zur überstürzten Flucht. Doch wird diese subjektive Eskalierung, markiert durch starke Signalmotivik, ein echter, wahrhafter „Durchbruch“ „al paradiso“ (Adorno)? – Der Formablauf spricht dafür, jedoch mit vorläufig ironischem Zwischenfazit schließt Mahler den Satz im Zitat aus der Arie des Leporello in Mozarts Don Giovanni: „Keine Ruh' bei Tag und Nacht“ – dem Gesellen bleibt immer nur harte Arbeit und schlechter Lohn, jedoch keine Möglichkeit, selbst ein großer Herr zu werden. – Hier werden zweierlei Aspekte exemplarisch deutlich: Zum einen ist es der Hang des Komponisten, Musik mit außermusikalischen Programmen zu verknüpfen, wie etwa den Aussagen der Lieder eines fahrenden Gesellen, deren Melodie und Begleitung Mahler nun, und diese Gattungsverschmelzung ist der zweite wesentliche Gesichtspunkt, in seiner 1. Symphonie zitiert: Solches Eindringen gleichsam verbaler Strukturen und anderem ungewohnten Vokabular in die Symphonik wurde damals gern als zu prosaisch im Sinne von „zu banal“ kritisiert – doch in Mahlers „Weltensymphonik“ war neben typischer, ingeniöser Symphonik durchaus Platz für im streng-ästhetischen Sinn verstandenes Unzivilisiertes oder Triviales aus den verschiedensten Milieus.

Auch in den Mittelsätzen entfernt sich Mahler deutlich von der Stilhöhe traditionellerer Symphonik. Derbe, stampfende Lebensfreude wie vom vorstädtischen Tanzboden bringt der zweite Satz mit seiner leutselig-kollagierenden Mischung verschiedener Walzer und Ländler dem Wandernden. – Reste der guten alten Zeit, Volksweise und „Bruder Jakob, schläfst du noch?“ Kanon, werden im dritten Satz ihrer schlichten Pietät entkleidet. Ordinäre Blaskapelle und die billige Puppentheaterklamotte „Des Jägers Leichenbegräbnis“ bieten auf der Kirmes des Lebens moderne Oberflächlichkeit und verlorene Naivität feil. – Die Katastrophen-Mechanismen sind im vollem Gang, Zusammenbruch und sporadischer Neuansatz sind die Koordinaten des dramatischen Finale. Krasser Einstieg seitens Mahler: „Es ist einfach der Aufschrei eines im Tiefsten verwundeten Herzens.“

„Was ist das für eine Welt, welche solche Klänge und Gestalten als Widerbild auswirft!“, Mahlers Äußerung anlässlich der Aufführung seiner 1. Symphonie 1909 aus New York an Bruno Walter, ist nur eines jener zahlreichen Zeugnisse dafür, daß er wie viele andere Zeitgenossen die gesellschaftliche Situation als fehlgeleitet, belastend oder sogar „gottverlassen“ empfand: Schon 1879 richtete er seine „Anklage an den Schöpfer“ der Welt, der nicht „(liebender) Vater“, sondern „(kalt herrschender) Zar“ sei (Gedanken, die er in einem Jugendbrief der „Totenfeier“ des polnischen Dichters Adam Mickiewicz entnommen hatte). – Eine künstlerische Haltung mit wechselnder Perspektive auf die ihn umgebende Geschichte, die Mahler sich fernab von lapidarer Selbstbespiegelung in der nachfolgenden Symphonik erhält.

Dresdner Philharmonie

Die Dresdner Philharmonie, das Konzertorchester der sächsischen Landeshauptstadt, prägt mit ihren jährlich über 60 Konzerten im Festsaal des Kulturpalastes Dresden wesentlich das Kulturleben der Stadt. Die Konzerte des aus 450jähriger Dresdner Ratsmusiktradition hervorgegangenen Orchesters sind für Tausende Dresdner und für die Gäste der Elbmetropole Anziehungspunkt. Bedeutende Gastdirigenten und Solisten musizieren mit dem Orchester in seiner Heimatstadt. Ihrerseits sind die Philharmoniker auf den Konzertpodien des Auslands regelmäßig präsent. Durch ganz Europa, bis nach China, Japan, Israel, Südamerika und in die USA führten Gastspielreisen die Philharmoniker bisher.

Ihre Entstehung führt die Dresdner Philharmonie auf die Einweihung des ersten Konzertsaaes am 29. November 1870 in Dresden zurück, mit dem die Entwicklung eines öffentlichen, vom höfischen Musikleben unabhängigen bürgerlichen Konzertwesens der Stadt in ein neues Stadium eintrat. Das damalige

„Gewerbehausorchester“ veranstaltete ab 1885 Philharmonische Konzerte in Dresden, die dem Klangkörper 1915 den Titel „Dresdner Philharmonisches Orchester“ eintrugen.

In der Vergangenheit haben unter anderem Brahms, Tschaikowski, Dvořák und Strauss eigene Werke mit dem Orchester aufgeführt. So bedeutende Dirigenten wie Anton Rubinstein, Bruno Walter, Fritz Busch, Arthur Nikisch, Hermann Scherchen, Erich Kleiber, Willem Mengelberg musizierten mit dem Klangkörper. Als Chefdirigenten waren seit 1934 Paul van Kempen, Carl Schuricht sowie Heinz Bongartz, Horst Förster, Kurt Masur, Günther Herbig, Herbert Kegel und Jörg-Peter Weigle tätig, mit denen ebenso wie mit Michel Plasson auch zahlreiche Schallplatten- bzw. CD-Einspielungen vorliegen. Seit September 1994 sind Michel Plasson Chefdirigent und Generalmusikdirektor, Juri Temirkanow Erster Gastdirigent und Prof. Kurt Masur Ehrendirigent der Dresdner Philharmonie.

Nach 1945 gastierten bei den Dresdner Philharmonikern Dirigenten wie Otto Klemperer, Karel Ančerl, Vaclav Neumann, Seiji Ozawa, Klaus Tennstedt, Krzysztof Penderecki, Yehudi Menuhin, Jeffrey Tate, Michiyoshi Inoue. Instrumentalisten wie Emil Gilels, Wilhelm Kempff, Elly Ney, Gidon Kremer, Ruggiero Ricci, Henryk Szeryng, Pierre Fournier, Mstislaw Rostropowitsch, Auréle Mcolet, Maurice André, Bruno Leonardo Gelber, Rudolf Buchbinder, Frank Peter Zimmermann, Heinrich Schiff, Mischa Maisky, Christian Zacharias.

Michel Plasson

In Paris geboren, stammt Michel Plasson aus einer Musikerfamilie. Am Pariser Konservatorium studierte er zunächst Klavier bei Lazare Levy, später Schlagzeug und Dirigieren und schloß sein Studium mit einem ersten Preis ab. 1962 gewann er den ersten Preis des Dirigentenwettbewerbs von Besancon. Anschließend ging er auf Anraten von Charles Münch in die USA, wo er mit Erich Leinsdorf, Pierre Monteux und Leopold Stokowski arbeitete. 1968 wurde Michel Plasson Generalmusikdirektor und Chefdirigent der Oper und des Orchestre National du Capitole de Toulouse. Infolge seiner zahlreichen Auslandsverpflichtungen gab er 1983 die GMD-Position an der Oper auf, um sich als Chefdirigent ausschließlich dem Orchester zu widmen. 1974 veranlaßte Michel Plasson den Umbau des Alten Getreidemarktes von Toulouse in einen Konzertsaal mit 3000 Plätzen, in dem seit 1977 auch Opernaufführungen stattfinden.

Mit dem Orchestre National du Capitole de Toulouse unternahm Michel Plasson zahlreiche Tourneen in viele europäische Länder, nach Lateinamerika, in die USA sowie mehrere Gastspiele zu den Festspielen in Aix-en-Provence, Orange, Montreux, Ravenna u.a. Zahlreiche Schallplattenaufnahmen entstanden bei CBS. Während der letzten zehn Jahre hat Michel Plasson mehr als 70 Produktionen bei EMI herausgebracht mit Künstlern wie Mirella Freni, Nicolai Gedda, Teresa Berganza, Jose Carreras, Jose van Dam, Jessye Norman, Hildegard Behrens, Mauricé Andre ect. Diese Aufnahmen haben zahlreiche internationale Preise gewonnen. Zusätzlich hat Michel Plasson neuerdings einen Vertrag bei der Deutschen Grammophon Gesellschaft unterzeichnet. Michel Plasson setzt sich sehr für zeitgenössische französische Musik ein, vermittelt Kompositionsaufträge, die er auf seinen Tourneen aufführt. Er ist immer wieder Gast der Opernhäuser in Wien, Berlin, New York, London, München und bei den führenden Orchestern der Welt wie den Berliner Philharmonikern, dem Londoner Philharmonic Orchestra, dem Orchestre National de France, Leipziger Gewandhausorchester, Academia di Santa Cecilia Rom, dem NHK Tokyo etc. Im September 1994 übernahm Michel Plasson zusätzlich die Chefdirigentenposition bei der Dresdner Philharmonie. Er musizierte mit dem Orchester erstmals 1992 in Dresden und auf einer Südamerika-Tournee. Als Chefdirigent führte er die Philharmoniker nach Österreich, in verschiedene deutsche Städte, nach Zagreb, Israel, Frankreich, Italien, Spanien und Japan.

Unter dem Label Berlin Classics liegen mit Plasson und der Dresdner Philharmonie drei CD-Einspielungen mit Liszt-Werken sowie der 1. und 2. Sinfonie von Alexander Borodin vor.

Nicole Hagner

Nicole Hagner wurde 1978 in Berlin geboren. Im Alter von fünf Jahren erhielt sie ihren ersten Klavierunterricht und wurde später Jungstudentin am Julius-Stern-Institut der „Hochschule der Künste“ Berlin. 1996 legte sie das Abitur an einem humanistischen Gymnasium ab. Als Stipendiatin der „Studienstiftung des deutschen Volkes“ studierte sie bei Prof. Klaus Hellwig an der Hochschule der Künste Berlin und bei Prof. Hans Leygraf am Mozarteum Salzburg. Sie nahm regelmäßig an Meisterkursen von Prof. Gyorgy Sebok teil.

Mehrfach war Nicole Hagner erste Preisträgerin beim Steinway-Klavierspielwettbewerb. 1990 und 1994 gewann sie jeweils den ersten Preis beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“. 1997 trat sie u. a. als Solistin mit der Polnischen Kammerphilharmonie unter W. Rajski bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und beim Rheingau-Musikfestival auf. Seit 1996 bildet sie auch ein Duo mit ihrer Schwester, der Geigerin Viviane Hagner. 1997 unternahmen beide eine Südamerika-Tournee und werden beim Ravinia Festival auftreten.

Viviane Hagner

Viviane Hagner wurde 1976 in München geboren. Nach erstem Violinunterricht bei Abraham Jaffé studierte sie bei Thomas Zehetmair und Thomas Brandis an der „Hochschule der Künste“ Berlin sowie bei Viktor Liberman am „Sweelinck Conservatorium Amsterdam“ und besuchte Meisterkurse bei Zakhar Bron, Philip Hirshkorn und Pinchas Zukerman. Sie ist Stipendiatin der „Studienstiftung des deutschen Volkes“.

Nach ihrem ersten Preis beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ 1988 und ihrem Debut mit dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg unter Gerd Albrecht 1989 erhielt sie Einladungen zu Auftritten mit renommierten Orchestern und Dirigenten. So spielte sie u. a. mit dem Israel Philharmonic Orchestra, dem Deutschen Symphonieorchester (DSO) Berlin, der Staatskapelle Berlin, der Tschechischen Philharmonie, dem City of Birmingham Symphony Orchestra, den Rotterdamer und den Strassburger Philharmonikern unter Dirigenten wie Daniel Barenboim, Zubin Mehta und Roger Norrington.

Sie konzertierte bei zahlreichen Festivals, u. a. beim „Musikfest Weimar“, beim „Internationalen Kammermusikfestival Kuhmo“, bei den „Weilburger Schloßkonzerten“, dem „Kissinger Sommer“, den „Schwetzingener Festspielen“, den „Settimane Musicale di Ascona“ und dem „Rheingau Musikfest“. 1996 wurde sie mit dem Musikpreis der „Festspiele Mecklenburg-Vorpommern“ ausgezeichnet.

Im Herbst 1997 gab Viviane Hagner eine Serie von Recitals in Südamerika mit ihrer Schwester, der Pianistin Nicole Hager, und wird beim Ravinia Festival auftreten. Es folgen Tourneen mit den Dresdner Philharmonikern unter Michel Plasson und dem Württembergischen Kammerorchester unter Jörg Faerber. In Kürze wird sie ihre erste CD bei EMI aufnehmen.

Viviane Hagner spielt eine „Antonius Stradivarius“ aus dem Jahre 1709 aus der Instrumentensammlung der Hochschule der Künste Berlin.

Anne Gastinel

Die französische Cellistin Anne Gastinel, 1996 zum zweiten Mal mit dem „Victoires de la Musique Classique“ ausgezeichnet und für 1997 erneut dafür nominiert, wurde 1971 als Kind einer Musikerfamilie geboren und begann im Alter von vier Jahren Violoncello zu spielen. Als Zwölfjährige nahm sie bereits an der Hochschule für Musik in Lyon ihre Ausbildung auf, die sie 1987 mit Auszeichnung abschloß. Im selben Jahr setzte sie ihr Studium am Pariser Konservatorium fort. Anne Gastinel studierte bei P. Gabard, J. Deplace und P. Muller und besuchte Meisterkurse von Arto Noras, Yo-Yo Ma, Janos Starker und Paul Tortelier. Die junge Künstlerin erhielt viele Preise und internationale Auszeichnungen: 1989 errang sie den 1. Preis beim Internationalen Wettbewerb in Scheveningen und außerdem den Sonderpreis für die beste Interpretation eines zeitgenössischen Werkes. Sie ist Laureatin des Internationalen Musikwettbewerbes Prag und damit die erste Preisträgerin, die seit mehr als vierzig Jahren diese Auszeichnung in Prag für Frankreich errang. Die Stadt Lyon verlieh ihr 1989 die Ehrenmedaille. Internationales Aufsehen erregte Anne Gastinel, als sie 1990 an der Finalrunde des Eurovision-Wettbewerbes für junge Musiker in Wien teilnahm und wenig später Preisträgerin des Rostropowitsch-Wettbewerbes in Paris wurde.

Die französische Solistin konzertierte bereits mit zahlreichen Orchestern im In- und Ausland und musizierte in verschiedenen kammermusikalischen Vereinigungen, u. a. mit Frédéric Lodéon, Georges Pludermacher, Gérard Poulet, Roland Pidoux. Zu ihren Klavierpartnern im Duo gehören Roger Muraro und Pierre-Laurent Aimard. In Frankreich musiziert sie regelmäßig mit den führenden Orchestern des Landes und debütierte u. a. im April 1996 beim Orchestre de Paris mit dem Schumann-Cellokonzert unter Leitung von Kurt Sanderling. In Deutschland musizierte sie mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, den Hamburger Symphonikern, dem Staatsorchester Rheinische Philharmonie Koblenz, der Staatsphilharmonie Halle, dem Philharmonischen Staatsorchester Frankfurt/Oder und dem Philharmonischen Orchester Gera und gab Soloabende im Konzerthaus Berlin, in der Redoute in Bonn sowie im Rahmen der Internationalen Musikfestspiele Potsdam-Sanssouci.

In der Spielzeit 1992/93 produzierte Anne Gastinel ihre erste CD mit dem Pianisten Pierre-Laurent Aimard bei VALOIS/AUVIDIS mit Sonaten von Rachmaninow und Richard Strauss. Im Jahre 1995 folgte ihre zweite Solo-CD mit Werken von Kodály, Janáček und Liszt. Mit dem Orchestre National de Lyon unter Leitung von Emmanuel Krivine nahm Anne Gastinel für VALOIS/AUVIDIS die Cellokonzerte von Saint-Saens und Lalo, die Elegie von Fauré, das Cellokonzert von Dvořák sowie Schelomo von Bloch auf. Die EMI hat Anne Gastinel für eine Aufnahme von Beethovens Tripel-Konzert mit dem Orchestre National du Capitole de Toulouse unter Michel Plasson im Mai 1998 verpflichtet.

Anne Gastinel ist eine gefragte Solistin in zahlreichen Ländern, so in Österreich, Italien, Schweden, Tschechien, Portugal, in der Schweiz, in den Niederlanden und in Kanada. Im Mai 1996 unternahm sie mit dem Orchestre National de Lyon unter Leitung von Emmanuel Krivine eine Tournee durch Japan. In der Saison 1996/97 gab sie Konzerte in Südafrika, in Frankreich, u. a. im Salle Pleyel in Paris, in Deutschland im Herkulessaal und im Prinzregententheater München.

Anne Gastinel spielt ein Violoncello „De Bernadel“ aus dem Jahr 1844, das ihr von den Sociétés M.O.S. et Lyonnaise des Eaux-Dumez zur Verfügung gestellt wurde.